15ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 18 Sgr. 9 Pf. vierteljährlich.

Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.

Ein Volksblatt

für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Verantwortlicher Redakteur: K. Bitterling. Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 102. Dienstag, den 31. October 1848.

Politische Rundschau

von W. Bilke.

Berlin, 27. Oktober. Jammerschade! Das Herbstwetter ist so schön, und die Wege so gut; dennoch will der Freiheitswagen unserer National-Versammlung nicht recht vorwärts gehen! Es machts, daß die Führer sich über den „rechten Weg" nicht einigen können, unterdessen es gar Jemanden einfällt, von „hinten" zu kutschieren. — So war das Jagdgesetz schon recht hübsch im Gleise; nun aber steckt's wo im Pantsch und kommt nicht zum Vorschein. — Der v. Meusebach wollte blos an einem Stricke vorwärts ziehen und die andern ruhen lassen, nämlich blos am „Verfassungsgesetz." Da belehrte ihn aber Waldeck, daß, wenn man nicht schief laufen wolle, man an „allen Stricken zugleich ziehen" müsse, und daß die organischen Gesetze, wie z. B. das Laudemialgesetz, von gleicher Wichtigkeit seien, wie das Verfassungsgesetz. Endlich einigte man sich dahin, daß nach Arntz's Vorschlage Montag, Dienstag und Mittwoch die Verfassung, Donnerstag und Freitag organische Gesetze und Kommissionsberichte, Sonnabend Petitionen berathen werden sollen. Zwei Abendsitzungen für dringende Anträge und Interpellationen werden vorläufig auf Mittwoch und Freitag festgesetzt. Man hat bereits über Artikel 1 bis 3 des Verfassungsgesetzes abgestimmt. Sie haben folgende Fassung:

Artikel 1. **Alle Landestheile der Monarchie in ihrem gegenwärtigen Umfange bilden das preußische Staatsgebiet. Den Bewohnern des Großherzogthums Posen werden die ihnen bei der Verbindung des Großherzogthums Posen mit dem preußischen Staate eingeräumten besondern Rechte gewährleistet. Ein gleichzeitig mit dieser Verfassungsurkunde zu erlassendes organisches Gesetz wird diese Rechte näher feststetzen.**

Artikel 2. **Die Gränzen dieses Staatsgebiets können nur durch ein Gesetz verändert werden.**

Artikel 3. **Die Eigenschaft eines Preußen begründet, erwirbt und verliert man nach der Bestimmung des Gesetzes. Die Bedingungen für die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte werden durch die Verfassung und besondern Gesetze bestimmt.**

Artikel 4., welcher alle Preußen vor dem Gesetze gleichstellt und den „Adelstand" aufhebt, steht in der Berathung. — Als man über Artikel 1. handelte, wurde die Unruh' so groß, daß der Präsident Grabow wegen einem ungehörigen Ordnungsrufe sein Amt niederlegte, und dauerte dieselbe so lange, bis der v. Unruh' die Ruhe wieder herstellte. — Am Zeughause war wieder ein Auflauf, weil man Waffen wegführte. — Den Studenten hat man während ihrer Ferienreise die in der Aula niedergelegten Waffen abgenommen. Tröstet euch, Studenten! Kommt Zeit, kommt Rath! —

Große Aufmerksamkeit zieht der am 26. Oktober eröffnete Congreß der deutschen Demokraten auf sich. Etwa 200 Mitglieder füllten die erste Sitzung, wobei Georg Fein aus Braunschweig das Präsidium erhielt. In inniger Verbindung damit stehen die Linken der deutschen National-Versammlungen, welche im Begriffe stehen, ein neues Vorparlament zu gründen und die Frankfurter Herren zur Kirmse schicken wollen. Wollen sehen, ob's gelingen wird! Asch, Bayrhofer, Zitz und Schlöffel sitzen in dieser Versammlung. Ebenso der in der letzten Zeit so bekannte Abgeordnete Schmidt aus Löwenberg.

Der bekannte Held wird von den Demokraten als eine verdächtige Doppelnatur angesehen und ihm deswegen im Congreß der Zutritt verweigert. Besonders protestiren die Schlesier gegen denselben, wie überhaupt die ganze Provinz in Berlin einen demokratischen Ruf besitzt.

Wie sieht's im übrigen Preußen aus? Nun, wie sollt's aussehen! In Posen, da massacriren betrunkne Soldaten ruhige Bürger der Stadt und der „Vatet Steinäcker" wehrt Dem nicht, daher sich jeder Bürger, wenn er ausgeht, gegen die Soldaten wie gegen polnische Wehrwölfe bewaffnen muß. Die Nat. Vers. wird dem Unwesen durch Aufhebung des Belagerungszustandes wohl bald ein Ende machen. Die Düsseldorfer schreiben von „getäuschten Hoffnungen." Davon könnten wir auch ein Lied singen, wenn auch nicht grade von einem Lasalles-Hatzfeldschen Prozesse. In Köln verfolgt man die Presse. Krotoschin hat Exzesse und die Thorner schreiben: **„die Russen kommen."** Die Russen können hübsch zu Hause bleiben; ihr Land muß so leer sein, sonst würden sie von Preußen nicht die polnischen Emigranten herausfordern und dieses sich bereitwillig zeigen, in das freundschaftliche Verlangen einzugehen, wie das leider! der Fall ist. Ja, was wäre in Preußen schon nicht alles dies Jahr der Fall gewesen!

Aus Deutschland schreibt man sonst, daß die Sachsen den Russen „Bakunin" ebenfalls ausgewiesen haben, Baden zu Gunsten der deutschen Polizei-Einheit verarmt, Altenburg, Gotha und Dessau fleißig und anständig fortsitzt, Baiern seinen abgedankten König nicht Lolascandalisiren lassen will, und daß der dänische Gesandte gegen die Erlasse der provisorischen Regierung in Schleswig-Holstein protestirt. Was hatt denn der Däne in Deutschland drein zu reden?! — Zieht euren Grimm zurück, ihr Leute und schweigt! — „Gar viel!" — In Würzburg sitzen auch die deutschen katholischen Bischöfe und

tagen über Religion. Hernach muß es in ganz Deutschland Tag werden.

Nun aber rasch: Was macht Wien? Wien steht unterm Gewehr und wacht. Wenn Windisch-Grätz, der östereichsche Tilli, herüber schießt, da schießen sie wieder hinüber, treffen aber schlechter als er. Sonst immer noch Krisis, ja Krisis; spricht der Doktor.

Die Widerruflichkeit der Mandate eine Nothwendigkeit, wenn die Souveränität des Volkes eine Wahrheit sein soll.

Die Nation hat sich den Beschlüssen ihrer Vertreter zu unterwerfen, sagt man, und Tausende sprechen dies gedankenlos nach. Die Majorität der Abgeordneten hat zu entscheiden, ihren Beschlüssen muß sich die Minorität unterwerfen. Richtig. Wie aber, wenn diese Majorität nicht ein Ausdruck der öffentlichen Meinung, wenn die Majorität die öffentliche Meinung verachtet und Beschlüsse faßt, die mit dem Volksbewußtsein nicht in Einklang stehen? Kurz, die Frage ist die, ob wir statt eines Herrn, deren 4 oder 500 eingetauscht, ob die Mandatare, die Vertreter der Nation, souverän, oder ob das Volk selbst der Souverän ist.

Die Abgeordneten sind die Vertreter, die Bevollmächtigten der Wähler, die freilich nicht an Instruktionen gebunden sind, die aber unter gewissen stillschweigend eingegangenen Bedingungen und Voraussetzungen gewählt sind und den Willen des Volks, ihres Wahlkreises, zur Geltung und Anerkennung bringen sollen, indem bei den Wahlen angenommen, daß die Abgeordneten die Ansichten ihrer Vollmachtgeber vertreten und mit ihnen in Uebereinstimmung handeln werden. Wir wiederholen, den Willen des Volkes, seiner Wähler, zur Anerkennung, zur Geltung zu bringen, das und nichts anderes ist die Aufgabe, die Bestimmung der Abgeordneten. Das wird auch von der Linken anerkannt, während sich die Abgeordneten von der Rechten als Vormünder, als souveräne Herren des Volkes betrachten. „Ein Volksvertreter muß sich fortwährend in Uebereinstimmung mit dem Willen des Volks befinden, denn er ist lediglich dazu berufen, denselben zur Vollziehung zu bringen, sagte Wesendonk, Abgeordneter von Düsseldorf, zur deutschen Nat.-Vers. in seiner Rede auf der Pfingstwiese. Es läßt sich aber die öffentliche Meinung namentlich aus der Presse, aus Volksversammlungen, in Petitionen und Adressen erkennen. Jedem wahren Volksvertreter müssen die Organe daher zur Erhaltung der Uebereinstimmung mit seinen Wählern willkommen sein. Ist diese Uebereinstimmung nicht vorhanden, steht die Handlungsweise der Abgeordneten nicht im Einklang mit den Ansichten der von ihm Vertretenen, verläugnet der Abgeordnete die Souveränität des Volks, zu der er sich vor seiner Wahl bekannt hat, so müssen die Vollmachtgeber, wenn es mit der Demokratie Ernst werden soll, berechtigt sein, ihren Bevollmächtigten, der ihre politische Ueberzeugung nicht repräsentirt, der ihren Willen nicht zur Geltung bringt, zurückzurufen.

Unleugbare Thatsache ist, daß wir uns bei den Wahlen nicht nur in einem Bezirke, sondern im allgemeinen durch gleisnerische Worte haben anführen und überrumpeln lassen, daß die Abgeordneten ganz anders sprechen als die Wahlkandidaten, daß sich Viele um den Willen ihrer Wähler nicht kümmern, deren Ansichten und Meinungen nicht repräsentiren, deren Willen sie zur Geltung bringen sollen. Wo die Wähler sich so hintergangen sehen, sich so getäuscht haben, müssen sie berechtigt sein, ihren Bevollmächtigten zurückzurufen, da sie sich nicht für mundtodt erklärt haben und der Bevollmächtigte nicht der unverantwortliche Herr und Vormund der Wähler sein darf. Wenn der Regierung das Recht zugestanden werden soll, eine ihr mißliebige Versammlung aufzulösen, so muß auch das Volk dasselbe Recht haben, und Abgeordnete, in denen es sich getäuscht, abberufen können.

So will es nicht nur die gleiche Berechtigung zwischen Krone und Volk, das ist sogar eine Nothwendigkeit, wenn „Ruhe und Ordnung" Bestand gewinnen, wenn die Beschlüsse der gesetzgebenden Versammlung ein Ausdruck der öffentlichen Meinung sein sollen. Die beklagenswerthen Frankfurter Vorfälle sind hervorgerufen durch die Verachtung der öffentlichen Meinung des souveränen Volkes, indem sich die Majorität der Abgeordneten als souveräne Herren betrachten und dem im Volke lebenden Bewußtsein entgegenhandeln. Der Bürgerwehrgesetz-Esel hat eine tiefe Bedeutung. Was nützt es, wenn die Vereinbarer Gesetze zusammenstoppeln, die von der öffentlichen Meinung verworfen werden, die dem Volksbewußtsein nicht entsprechen? Ist das der Weg, um Ordnung und Ruhe zu erhalten? Was sollen wir mit Abgeordneten, die Gesetze machen, die dem Volksbewußtsein durchaus nicht entsprechen, Gesetze, die der Volkshumor auf einem Esel durchs Land führt und verbrennt.

Die gewaltsame Auflehnung gegen das formale Recht wird niemals aufhören, so lange dieses formale Recht nicht mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes übereinstimmt. Wie aber wollt ihr dieses Rechtsbewußtsein vernehmen, wenn ihr den wahren Willen des Volkes nicht zum Ausdruck kommen laßt, und das geschieht nicht, so lange das Volk nicht das Recht hat, eine verfehlte Wahl zu widerrufen, sagt die allg. Oderz. Laßt das Frankfurter Attentat euch zur Lehre dienen und — den Bürgerwehrgesetz-Esel.

Gegen Mißtrauensvota sind die Abgeordneten, die sich als Volksvertreter von Gottes Gnaden betrachten und die öffentliche Meinung, die Stimme ihrer Vollmachtgeber verachten, taub. Die Herren von der Rechten entwickeln in dieser Beziehung eine unerschütterliche Festigkeit. Aus der Conduitenliste aller Abgeordneten der Berliner Versammlung ersehen wir, daß von der heiligen Schaar der entschiedenen Linken Niemand ein Mißtrauensvotum erhalten, während die Mitglieder der Rechten und des rechten Centrums reichlich damit bedacht sind.

Jeder Ehrenmann wird sich verpflichtet halten, in dem Augenblick zurückzutreten, in welchem er die moralische Ueberzeugung gewonnen, daß er sich mit der Mehrheit seiner Wähler nicht mehr in Uebereinstimmung befinde. So fein fühlen aber die nicht, die des Volkes Freiheit von neuem untergraben wollen. Da kein Beauftragter ein eigenes oder ein anderes Recht hat, als das, den Willen seiner Vollmachtgeber zu erfüllen, da durch Nichterfüllung dieser Verpflichtung jede Volksvertretung zur Lüge wird, und Anlaß giebt, vom friedlichen Wege zu Thaten der Gewalt überzugehen, da die Mißtrauensvota schnöde verachtet werden, so bleibt nichts übrig als um sofortigen Erlaß eines Gesetzes zu petitioniren, welches das Abberufungsrecht der Wähler anerkennt.

(W. a. d. O.)

Zwei Stunden in der Behausung eines Proletariers.

Eine enge Sackgasse der Vorstadt hinab, schreitet die Armendirection des Bezirks, geführt vom Polizei-Commissar. Die Herrn begeben sich ins letzte Haus. In dicker Finsterniß tappt der Bezirksvorsteher nach der Treppe. Endlich wird das Auge, das draußen Sonnenschein und Schnee hatte, an die Dunkelheit gewöhnt, und die Commission windet sich vier Treppen, von denen die vierte wegen zu fürchtenden Durchbruchs nur einzeln passirt wurde, hinauf unter den Dachraum des Hauses. Die Kälte, oben, war fürchterlich. Ringsum Bretterkammern. Das Wimmern eines kleinen Kindes machte allein bemerklich, daß auch hier, im grimmigen Winter noch Menschen wohnen. —

Der Commissar öffnete die Thür der Bodenkammer und die Commission trat in einen noch dunkleren, engen, durch Bretterverschläge gebildeten Raum. Das Dachfenster war theils mit Papier verklebt, theils mit Lumpen verstopft, die letzten Scheibenstücke dick mit Schnee überzogen. Ein rother Kasten, ein ärmlich Bett und ein Schemmel waren das ganze Mobiliar. Ueber dem Bett hing in altmodischer Goldrahme ein zerbrochner Spiegel, und seitwärts dem Fenster an einem Dachsparren ein ziemlich großes Oelgemälde, das Brustbild eines ältlichen Mannes darstellend. Die dünne, lange Gestalt einer Frau, ein weinendes Kind an der Brust, erhob sich vom Fußende des Bettes, und räumte schweigend einen Teller und einen Krug vom Kasten. Sie war noch jung, in leichten Kattun, aber reinlich gekleidet; das Kind hielt sie in ein altes Umschlagetuch gewickelt, fest im linken Arme. Ihr Gesicht verrieth Spuren tiefen Grams, wobei der Ausdruck desselben auf geistige Bildung deutete.

„Sie sehen hier, Herr Direktor, begann der Polizei-Commissar, die Unglückliche, die ich herausbringen sollte, da sie den schuldigen Bodenzins nicht zahlen kann." — Direktor: „Allerdings ist der Wirth nicht zu zwingen, Leute, selbst hier, wohnen zu lassen, die das Ihre nicht berichten; aber, meine Liebe, wie kommt das, daß Ihr nicht bezahlt?" — Frau: „Mein Mann und ich haben keinen Verdienst." — Commissar: „Ja, Euer Mann ist aber auch zu schwach zur Tagearbeit." — Frau: „Mußt er nicht Tagelöhner werden? — Hat ihn nicht die schlechte Menschheit dazu gezwungen? — Herr Direktor, wenn ich Sie

nicht belästige mit unserer Geschichte des Unglücks" — Direktor: „Erzählen Sie, ich bin verpflichtet zu hören, und zu helfen." — Frau: „Mein Mann war Schneidergesell, als wir uns verheiratheten. Wir hatten beide nur so viel, um uns gemächlich einzurichten; um Bürger und Meister zu werden, hoffte er auf eine kleine Erbschaft. Die Erbschaft aber ging fehl, und da sein Gesellenlohn nicht ausreichen wollte, nahmen wir verschiedene kleine Arbeiten im Stillen an, und ich arbeitete mit meinem Manne in der Nacht, wann unsre Kinder schliefen." — Direktor: „Hattet ihr mehr Kinder als dieses?" — Frau: „zwei." — Direktor: „Sind sie gestorben?" — Frau: „Ja, weiß Gott! Hören Sie weiter. Wir machten unsre Arbeit gut, und bekamen einige Kundschaft. Natürlich, wir pfuschten, denn mein Mann war, wie gesagt nur Gesell. Bald, sparsam zu leben gewöhnt, hatten wir ein Sümmchen runder Thaler im Schube, und mein Mann hoffte im andern Jahr sich zum Bürgerwerden melden zu können. Aber da wurde es dem Meister verrathen, bei dem mein Mann arbeitete, er entließ ihn, er zeigte uns an, und, weil ich meinen Mann nicht sitzen lassen wollte, wanderte dafür unser erspartes Schweißgeld ins Stockhaus." — Direktor: „Schrecklich!" — Frau: „Ja wohl schrecklich! Herr Direktor. Wir mußten also nun von vorn anfangen, noch Schulden machen, bis mein Mann wieder einen Meister fand, und dann — wieder pfuschen, denn die Schulden mußten bezahlt werden, das Gesellenlohn langte nicht, und unser Ziel wollten wie doch erreichen. Eine Zeitlang gings wieder, dann zeigte uns der alte Meister aufs neue an, und mein armer Mann mußte sitzen. Er lag vier Wochen darnach krank darnieder. In dieser Krankheit lernte uns ein Jude kennen, versprach uns viel Arbeit, wenn wir uns in einer kleinen Stadt niederlassen wollten, wollte für meinen Mann das Bürgerrecht kaufen und dgl. m. Wir küßten dem Juden die Hände und zogen in das nächste Städtchen. Dort aber zog es sich mit dem Bürgerwerden herum, denn der Magistrat verlangte durchaus ein untadelhaftes Wohlverhaltungsattest, und weil dies mein Mann trotz allem Bitten nicht erlangen konnte, verließ uns auch der Jude, und wir mußten Gott danken, daß er nicht mehrere Stücke Tuch, die wir auf eigene Rechnung von ihm entnommen, bezahlt verlangte. So waren wir also wieder auf uns selbst gewiesen. Im Städtchen konnten wir nicht bleiben, denn dort ließ sich nicht pfuschen, ohne bei dem ersten Stück Arbeit entdeckt zu werden. Also wieder zurück in die Hauptstadt. — Sechs Wochen gings schlecht. Dann fand sich wieder ein Meister und einige Nebenarbeit, aber auch bald ein neuer Verräther, denn mein Mann war durch einen Kunden einem andern Gesellen unbewußt in den Kram gefallen. Da mußte der Gute zum zweitenmal sitzen — denn woher Geld, um zu bezahlen? — wir wurden sogar noch gepfändet, und drei Wochen lag mein Mann wiederum schwer krank. In dieser traurigen Zeit starben meine beiden hoffnungsvollen Kinder. Mangel an gehöriger Nahrung und Kleidung mag ihnen den frühen Tod bereitet haben. Jetzt war der Tischler, die Kirche zu bezahlen, jetzt kam der erste Wohnungszins, — mein Mann, noch schwach von der Krankheit, fand keine Arbeit, — der Wirth behielt unsre Sachen, und wir retteten uns hierher auf diese Bodenkammer. Mein Mann mochte wohl oder übel wollen, er mußte auf Tagearbeit gehen. Arbeit schändet nicht! sagte er, wenn ich weinte, und seine wunden Hände küßte. Mit der Zeit kam ich darnieder mit diesem Kinde, und konnte nur wenig mit verdienen. Was er verdiente, langte kaum auf Brot und Salz, und was mir nun auch der jetzige Wirth droht, Herr Direktor, das werden Sie ja wissen." — Direktor: „Ich will den Wirth bezahlen. Ihr selbst aber könnt nicht hier bleiben, und Eurem Mann muß passende Beschäftigung besorgt werden. Wo aber ist Euer Mann?" — Die Frau seufzte. „Seit gestern des Morgens hab ich ihn nicht gesehen. Er ging aus im schweren Kummer wegen des Miethzinses, um Arbeit und einen Wohlthäter zu suchen. Gott weiß — mir ahnet nichts Gutes!" —

Während dem war eine Unruhe, ein Tumult im unteren Hausraume entstanden. Der Polizei-Commissar war hinabgestiegen, und rief jetzt den Direktor. Die übrigen Mitglieder stiegen mit hinab, und eine Weile darauf folgte auch die Frau. — Welch ein Anblick bot sich unten dem Armendirektor dar. Man hatte den Mann der unglücklichen Frau gebracht; todt, erfroren hatte man ihn vor dem Thore auf einem Seitenpfade gefunden. Vier Groschen steckten in seiner Tasche, die er sich, vielleicht noch am Abend vorher in einem Dorfe verdient haben mochte. Die, seiner körperlichen Beschaffenheit unangemessene schwere Arbeit, Kummer und Mangel an Nahrung, mögen ihn bis zum Tode abgemüdet haben, und so scheint er auf dem Wege zu den Seinen eingeschlafen zu sein, um nie wieder zu erwachen. Die Rettungsversuche waren bereits, aber vergeblich angewandt worden. — Indem der Direktor sich an den Polizei-Commissar wandte, und ihn frug, was hier zu thun sei, war die Frau auf der letzten Treppe angelangt, bog sich über das Handgeländer, ach Gott! mein Mann! — und sie stürzte die Treppe herab, sammt dem Kinde. —

Eine halbe Stunde später verließ die Commission das Unglückshaus. Der Armendirektor hielt das Kind, das bei dem Falle der Mutter unbeschädigt geblieben, in seinen Mantel gewickelt. Die Mutter der Waise war eine Leiche, wie deren Vater; Schreck, und der Sturz hatten auch ihr schwaches Leben geendet. Das waren zwei Stunden in der Behausung eines Proletariers. — —

K. Bitterling.

Nothwendige Erklärung.

Es haben sich über einen, am 22. h. zu Buchwald abgehaltenen Volksverein, und meine darin gethanen Aeußerungen, lügenhafte Gerüchte verbreitet, denen ich entgegen treten muß.

Man hat behauptet, ich habe auf Verweigerung der Steuern gedrungen. Das ist schaamlose Lüge. Ich habe im Gegentheil eine Petition, welche eine derartige Drohung enthielt, als verwerflich dargestellt, und zu zeigen versucht, wohin eine Steuerverweigerung führen könne. Die Petition ist nicht unterzeichnet worden.

Man hat ferner behauptet, ich habe erklärt, alle bäuerlichen Lasten seien aufgehoben, und habe auf Verweigerung der Grundzinsenzahlung gedrungen. Auch das ist eine schaamlose Lüge. Ich habe erklärt: daß die Verhandlungen und Prozesse über Ablösung der Natural- und Geldabgabe-Rustikalen sistirt sein; (cf. Gesetz vom 9 Oktober) ferner: daß, wer die Grundzinsen zahle, daran recht thue, wenn diese wohl jetzt auch nicht im Wege des Prozesses würden eingezogen werden. Eine darauf bezügliche Petition ward auch nicht unterzeichnet.

Meine Worte waren klar und einfach, und nur Bosheit oder Dummheit kann ihnen einen andern, als versöhnenden und beruhigenden Sinn, unterschieben.

Ich wünsche aufrichtig, daß der Erfinder jener lügenhaften Gerüchte, Muth genug besäße, sich mir, Stirn gegen Stirn zu stellen; aber ich werde wohl dem entsagen müssen, denn solche Elende, wagen es nie offen aufzutreten.

Wer es übrigens der Mühe werth halten sollte, mein Wirken in jetziger Zeit kennen zu lernen, der wird erfahren, daß ich zwar der Freiheit des Volkes mit voller Seele zugethan bin und mich den Bemühungen dafür, entschieden entschließe, daß mir aber Unredlichkeit dabei fern geblieben.

Ich bin einer Aufforderung dem Volksverein beizutreten mit Vergnügen gefolgt, denn ich sehe darin ein Mittel, der Gesetzlosigkeit, und den Wühlereien entgegen zu arbeiten, und durch vernünftige Aufklärung dahin zu wirken, daß das Mißverstehen der Freiheit endlich aufhöre. Ich möchte gern das Meinige dazu beitragen.

Korschlitz, den 28. Oktober 1848.

Langenmayr, Pastor.

An die Mitglieder des Bezirksvereins zu Buchwald.

Es haben sich über unser erstes Zusammentreten schändliche Lügen verbreitet. Offen habe ich zu dem Verein gesprochen; seine Mitglieder mögen entscheiden, ob ich auf Verweigerung der Steuern und sonstigen Abgaben gedrungen habe. Ich habe mitgetheilt, daß die Verhandlungen und Prozesse über die Ablösungen der bäuerlichen Natural- und Geldzinsen sistirt seien; ich habe auch mitgetheilt, daß die Leistung der Letztern vorläufig sistirt seien und habe mich hierin, wie ich bereits in Nro. 38 der freien Blätter berichtigend angezeigt, geirrt; ich überlasse es, vertrauend dem gesunden Sinne der Mitglieder, Verdrehungen und Mißdeutungen meiner Worte kräftigst entgegen zu wirken. Ich erinnere wiederholt daran, daß am 30. September unsere Vertreter beschlossen haben alle bisherigen bäuerlichen Leistungen möchten entrichtet werden.

Korschlitz, den 28. Oktober 1848.

Langenmayr,
Vorsteher des Bezirkvereins.

Als Vorsitzender in der am 22. Oktober d. J. zu Buchwald stattgefundenen Bezirks-Versammlung kann ich den hier gegebenen Erklärungen des Herrn Pastor Langenmayr nur beipflichten. Uebrigens wünsche ich: Herr Pastor Langenmayr möge sich durch solche, von einer verwerflichen Parthei angewendeten Mittel nicht beirren lassen, vielmehr mit erhöhetem Eifer den Gesetzlosigkeiten und Wühlereien, wo sie sich vorfinden, Widerstand leisten.

Müller, Lehrer.

Jahresfeier des Oels'er Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung.

Sonntag, den 5. November, Nachmittags 3 Uhr, im Sessionszimmer des Magistrats.

Vorträge des Herrn Oberlehrer Böhmer, Lehrer Müller, Propst Thielmann. Zur Theilnahme an dieser Feier werden Alle, welche für evangelisches Christenthum sich interessiren, eingeladen vom

Vorstande.

Thielmann, Propst. **Kleinwächter,** Fürstenthumsgerichts-Rath. **Müller,** Kaufm.

Zum Baue der evangelischen Kirche in Guttentag sind eingegangen:

Vom Herrn Präs. Cleinow 1 Rtl. Dir. Cleinow 15 Sg. v. Keltsch 2 Rtl. Bieneck 10 Sg. Protz 5 Sg. Br. Müller 10 Sg. F.-G.-R.- Kleinwächter 1 Rtl. Lanzke 10 Sg. R. Klose 10 Sg. Becker 5 Sg. Kfm. Müller 1 Rtl. M. Philipp 5 Sg. H. 10 Sg. D. 10 Sg. Bahns 5 Sg. Fiebig 5 Sg. Speck 5 Sg. Schär 5 Sg. Oswald 10 Sg. Scholz 7½ Sg. Gröger 5 Sg. Schmiedel 10 Sg. v. Massow 5 Sg. v. Polentz 5 Sg. Naumann 10 Sg. Oginski 5 Sg. Past. Linge 5 Sg. Gebauer 10 Sg. Schmidt 10 Sg. Schwerk 5 Sg. Pasch 5 Sg. Lücke 10 Sg. Groß 5 Sg. Zebe 5 Sg. Täsler 5 Sg. Leitloff 5 Sg. Schneider 5 Sg. C. Fiaster 5 Sg., wofür ergebest dankt

Thielmann, im Auftrage.

Heut erscheint:

Nro. 2. des „Fliegenden Blattes für das Fürstenthum Oels,"

Oels, den 30. Oktober 1848.

bei **A. Gröger.**

Gersten-Malz, beste Sorte,

im letzten Frühjahr gemälzt, ist bei mir der Scheffel für 1 Rthlr. 10 Sgr. zu haben.

E. A. F. Döring in Oels.

Die 4te Fortsetzung des Katalogs meiner Leihbibliothek wird von heute ab gratis ausgegeben, und zeigt dieselbe zur Genüge, wie angelegen ich mir sein ließ, für das bevorstehende Wintersemester die Bibliothek so viel als möglich mit guten belletristischen Werken zu bereichern.

Oels, den 30. Oktober 1848.

A. Gröger.

Von unsern in fast allen Ländern von Europa rühmlichst bekannten, von vielen renomirten Aerzten geprüften

Electrisirten Rheumatismus-Ableitern,

genannt

orientalische Rheumatismus-Amuletts,

gegen chronische und acute Rheumatismen, Gicht, Nervenübel und Congestionen, als Gesichts-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand-, Knie- und Fußgicht, Augenfluß, Ohrenstechen, Harthörigkeit, Sausen und Brausen in den Ohren, Brust-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Lähmungen, Herzklopfen, Gesichts-Rose, Seitenstechen, Schlaflosigkeit und andere Entzündungen u. s. w., haben wir, — um auch der ärmeren Klasse Gelegenheit zu geben, diese so vielfach geprüften renomirten electrisirten Rheumatismus-Ableiter zu benutzen, — die Preise derselben herabgesetzt, so daß die Amuletts, welche unsere Herren Concurrenten zu 10 Sgr., 15 Sgr., 1 Rthlr. und 2 Rthlr. verkaufen, wir mit 6 Sgr., 10 Sgr., 20 Sgr. und 1 Rthlr. 12½ Sgr. nebst vollständiger Gebrauchsanweisung in derselben Quantität und Qualität zu liefern gesonnen sind.

Ein Jeder wird sich selbst überzeugen, daß die im Preise herabgesetzte Waare, keinesweges der unserer Herren Concurrenten nachsteht, und sind wir gern bereit, die Ableiter einer jeden Prüfung zu unterwerfen.

Herr Kaufmann **Moritz Philipp** in **Oels,** und Herr Kaufmann **Gustav Meidner** in **Bernstadt** halten stets Lager davon.

H. Leopold et Comp. in Breslau,

Neusche Straße Nro. 61.

Die von den Herren Leopold und Comp. verfertigten elektrisirten Rheumatismus-Ableiter habe ich mit Erfolg bei vielen Kranken, die an rheumatisch-gichtischen Schmerzen litten, angewendet.

Den heilsamsten Erfolg sah ich aber durch das anhaltende Tragen dieser Ableiter beim Gesichtsschmerz, und kann ich nach meinen darüber gemachten Erfahrungen nicht nur in diesen krankhaften Zuständen, sondern auch bei den verschiedenen Nervenleiden, diese Ableiter bestens empfehlen.

Ratibor, den 9. Februar 1848. **Dr. Nahltov.**

Unterzeichnetes Hütten-Amt empfiehlt seine beständigen Vorräthe in Stab-Eisen aller Gattungen. Auch werden dergleichen auswärtigen Bestellungen und namentlich auf allerlei Eisen-Gußwaaren, als: Ofen- und Pfalz-Platten, Bau- und Maschinen-Guß, Heiz- und Koch-Oefen ꝛc. laut Zeichnung oder Modell, aufs prompteste und billigste effektuirt.

Krogulno (bei Namslau), im Oktober 1848.

Das Herzogl. Eugen von Württemb. Hütten-Amt.

Ein braun- und weißgefleckter Wachtelhund ist im Gasthof zum goldenen Adler zu Oels zurückgeblieben, und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren vom Eigenthümer in Empfang genommen werden.

Am Donnerstag, den 2. November wird der

Maaker Grosteich gefischt,

und der Verkauf der Fische an diesem Tage von 9 Uhr an stattfinden.

Lüttitzer Büchsen mit oder ohne Hirschfänger verkauft unter Garantie

C. Hr. Cubasch,

Breslau, Elisabethstraße Nro. 15.

Auf der Mühle zu Konig, sowie in der Haupt-Niederlage zu P. Wartenberg sind ganz schöne Roggen- und Weizen-Mehle — Roggen- und Weizen-Kleie, wie auch Futtermehl, zu sehr billigen Preisen, in großen Quantitäten zum Verkauf, auch werden daselbst Mehle für Käufer, jede beliebige Menge, auf die reellste Art umgetauscht, nämlich so, daß für 100 Pfund Körner (nach Abzug des 16ten Theils als Metze) 75 Pfd. schönes gutes Mehl, und 22 Pfund Kleie kommen. Fürs Schroten zum Futter wird pro Scheffel 1 Sgr. bezahlt, oder ½ Metze entrichtet.

Konig, im Oktober 1848.

Das Mühlen-Amt.

Englischen Stahl in verschiedenen Dimensionen die Bürde à 120 Pf. zu haben bei

C. Hr. Cubasch,

Breslau, Elisabethstraße Nro. 15.